



## Büchertisch

### I. Besprechungen

**Der Altar in der Lorenzkirche zu Hof.** Ein Beitrag zur fränkischen Kunstgeschichte. Von Dr. Karl Weichmann, K. Gymnasialprofessor. Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht des K. humanistischen Gymnasiums in Hof für das Schuljahr 1915/16. Hof. Druck der Wiegelschen Buchdruckerei (K. u. H. Hoermann) in Hof. 1916.

Der in der kunstgeschichtlichen Forschung offenbar wohlwändigere Verfasser unternimmt in der vorliegenden Abhandlung den Versuch ein bedeutendes, aber verhältnismäßig wenig bekanntes mittelalterliches Altarwerk, das zur Zeit im Chor der Lorenzkirche an der Rückseite der Kanzel angebracht ist, auf seine Herkunft und den mutmaßlichen Künstler hin zu untersuchen (vgl. auch G. Wille, Hof's kirchliche Bauten und deren Geschichte, III. Jahrgang unserer Zeitschrift S. 92). Es ist eine Stiftung des Hof's Pfarrherrn Hertnid von Stein für die bei der Erweiterung der Michaelskirche zwischen 1480—86 auf seine Kosten erbaute Hieronymuskapelle, besteht aus 5 Tafeln aus Lindenholz und zeigt auf der mittleren der 3 Tafeln, deren Malerei noch erkennbar ist, das Kaiserpaar Heinrich und Kunigunda als Stifter des Bamberger Domes samt dem Stifter des Altarwerkes, auf den beiden inneren Seitenfeldern vorne St. Lorenz und die Seelenwohngang des Kaisers Heinrich, auf der Rückseite aber Mariä Verkündigung. In scharfsinniger Untersuchung legt der Verfasser dar, daß der Maler wohl in Bamberg selbst als Gast des Dechanten Hertnid gemalt habe, daß aber seine Kunstart doch auf Nürnberg hinweise, sodah der Bamberger Maler Wolf Kayheimer nicht in Betracht kommen könne. Auch das monogrammiähnliche Zeichen über dem Knie des Verkündigungsengels, das als F. O. oder wahrscheinlich O. F. gedeutet wird, ergebe zur Zeit noch keine Sicherheit über die Person des Künstlers. Soviel aber sei gewiß, daß der Altar nicht aus der Werkstatt Wolgemuts stamme. Vielmehr scheine man man das Altarwerk wegen der Ähnlichkeit mit der sog. Schymantelmadonna (Nr. 1578 der Pinakothek) in die Nähe des Nürnberger Malers Hans Traut stellen zu müssen, der seinerseits die Traditionen der älteren Schule von Hans Peurl gepflegt habe. „Ob sich unter dem Monogramm ein bis jetzt nicht bekanntes Glied der Nürnberger Künstlerfamilien Frey oder Fischer (Wischer) verbirgt, wird die Zukunft lehren“.

Bringt also die Untersuchung, soweit die „Laufe“ des Altarwerkes in Frage kommt, noch kein festes Ergebnis, wenn sie auch schon nahe an den Urheber hinführen scheint, so ist doch die allgemeine Stellung des Künstlers in der Kunstentwicklung vom Verfasser sicher und schön umrissen worden. „Er steht am Ende des erhabenen, feierlichen Kirchenstiles, der nirgends zwar die Grenzen einer vornehmen Idealkunst überschreitet, aber bereits in häufig wiederholten Formen in Flüchtigkeit oder geradezu Naturwidrigkeit, in anderen in Geziertheit verfallen ist; andererseits hat schon die realistische Verlegung der heiligen Geschichten und Legenden in die zeitliche und räumliche Gegenwart neue Quellen frischen Kunstlebens zu erschließen begonnen.“

Der auch in gefälliger Ausdrucks geschriebenen Abhandlung ist als *Anhang* eine Beschreibung des Werkes in lateinischer Sprache durch den Hof's Rector Joh. Christoph Laurig aus dem Jahr 1688 beigegeben. Zwei Tafeln in Lichtdruck geben eine Vorstellung von den Gemälden. — Hoffentlich wird in Kürze von maßgebender Stelle dafür gesorgt, daß der schlimme Zustand, in dem sich das Altarwerk zur Zeit befindet, gründlich behoben wird. Was frühere Jahrzehnte, nament-

lich in der sog. guten alten Zeit, hier wie andernwärts durch Gleichgültigkeit, Unverständnis oder von einem beschränkten Standpunkt aus geäußert haben, erfüllt uns heute mit Scham. Möge das schöne Hofier-Kbarwert nicht zu jenen wertlosen Kunstwerken gehören müssen, aus denen dem pietätvollen Erneuerer ein „Ja spät!“ entgegenruft!

Dr. P. S.

**Die Wiedergeburt der deutschen Familie nach dem Weltkrieg.** Von Dr. Franz Walter, o. ö. Prof. an der Universität München, 1. u. 2. Aufl. Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck, Geb. 2,50.

In einem Buche von 129 Seiten in Oktavformat bietet der Moralist der Münchener Hochschule eine Fülle herrlicher Gedanken, die in gewählter Sprache und eigenartiger, den Leser in ihren Bann zwingender Weise vorgetragen werden.

Wer nach der beruflichen Stellung des Verfassers etwa erwartete, das für die Zukunft unseres Volkes grundlegende Problem vom religiös-moralischen Standpunkte aus behandelt zu finden, wird je nach dem er dieser Frage gegenübersteht, mehr oder weniger angenehm enttäuscht sein, auf jeden Fall aber den mit warmen Empfinden und in fesselnder Form dargebotenen Ausführungen mit immer mehr gesteigertem Interesse und mit hohem Genuße folgen.

Er wendet sich der Bedeutung der Frage entsprechend an das gesamte deutsche Volk und glaubt, — das ist der Grund- und Leitgedanke — die Wiedergeburt der deutschen Familie von der Rückkehr zur Natur und von dem engen Anschlusse unserer Volksgenossen an diese Grundlage unserer deutschen Kultur erwarten zu dürfen.

Eingangs des I. Kapitels wird der Weltkrieg als die „Feuer- und Leidensprobe“ der deutschen Familie bezeichnet und dann geschieht auf die inneren Feinde hingewiesen, die „das Glück des deutschen Hauses gefährden“. Als „schlimmster, weil im geheimen schleichender Feind“ wird „die Scheu vor dem Feinde“ gebraudmarkt und dann im höchsten sittlichen Ernst und mit stärkstem Nachdruck die Forderung erhoben: „Gerade in gegenwärtiger Stunde muß die deutsche Familie ihre Wiedergeburt erleben“, „die günstige Stunde muß genutzt werden“. Im 2. Kapitel wird als Grundübel, an dem die Familie leidet, genannt „die Freudlosigkeit, Gleichgültigkeit und Entfremdung der Familienmitglieder“. Darum der Ruf: „Mehr Freude ins deutsche Haus“ und die Folgerung: „Zunächst und vor allem muß sich in den Familien, wie in großen Sammelbecken, die Freude ansammeln und austausen um von da hinauszuströmen in die ganze Gesellschaft“, ferner: „die edelste Freude und erquickendste Erholung sticht aus dem Verkehr der durch die engsten Bande des Blutes verbundenen Personen innerhalb der Familie“.

Das 3. Kapitel feiert Religion und Naturfreude als Genien des deutschen Hauses und bietet willkommene Gelegenheit, in knappen klaren Strichen die überragende Bedeutung der ersteren hervorzuheben aber auch, den Wert des 2. Faktors für den Dienst des sittlichen Gedankens scharf zu betonen und das enge Verhältnis beider in berechneten Worten zu schildern. „Deutsches Familienglück ruht am sichersten auf dem Grund der Religion und erblüht am schönsten auf dem Boden der Naturfreude“. „Sie kann und soll wirklich Gemeingut des Volkes werden“ und ist auch imstande „das Volksleben tief hinein bis in seine Wurzeln zu beeinflussen und zu erneuern“.

Die folgenden 6 Abschnitte behandeln den segensreichen Einfluß der Natur auf die deutsche Familie. Zunächst wird das gegenseitige Verhältnis beider in Altertum, Mittelalter und Neuzeit dargestellt und dabei die bedauerliche Verkümmernng des Natursinnes in weiten Kreisen der Zeitgenossen lebhaft beklagt, dann gefordert, „die Natur sollte darum in der deutschen Familie wieder Einzug halten“, weil „der Naturfegen sich auch in der Familie bewährt“. Hier wird wieder das Grundübel der Zeit, die Scheu vor dem Kinde und die Entartung des deutschen Weibes scharf gegeißelt und der „Umgang mit der Natur, der großen Mutter alles Lebenden“ als die Quelle angegeben, wo die Frau wieder Mütterlichkeit erlernen kann. „Naturfreude und Familienglück“ ist der nächste Teil beiseit, nicht bloß an Umfang der Größe, sondern wohl inhaltlich und sprachlich der Höhepunkt der Ausführungen. „Die Natur ist die Segensquelle, die nie versiegt, überschäumend reich, denn was selbst voll und reich ist an Sagen, das quillt davon auch über. Sie, die Große, Freie, Gottgeborene, ist ihren Freunden so dankbar, Aus ihr rauscht beständig der Strom der Erquickung, der Gesundheit, des Frohsinnes ins Menschenleben hinein“. So zieht der Verf. selbst das Fazit seines warmherzig und begeistert vorgetragenen Lobliedes auf die Natur.